

Michael Stanic

# Münchner Stadtmuseum: Alternativen zur Aufhübschung eines maroden Bürotrakts der Wiederaufbauzeit

Ein Handreichung für Stadtmuseum, Baureferat und Stadträte



## Zum Titelbild:

Das Titelbild zeigt eine Ecke des heutigen Münchner Stadtmuseums. Links sieht man eine für Passanten schlecht einsehbare Glasfassade (nichts lockt den Blick nach oben, und was dahinter gezeigt wird, ist nicht zu erkennen), in der Mitte eine für Passanten kaum zu lesendes Steinmosaik, das den Eindruck erweckt, mitten in das Mosaik seien später drei Fenster gebrochen worden. Deswegen gibt es auch die (ungeschichtliche) Annahme, daß man diese wieder zumauern könnte. Dies muß jedoch auf jeden Fall verhindert werden, denn die Tochter des Architekten des insgesamt wenig beeindruckenden L-förmigen Bauwerks aus der Nachkriegszeit, Angela Gsaenger, hat von Anfang an ihr Mosaik um diese drei Fenster konzipiert – die Entwürfe finden sich im Architekturmuseum der TU München.

Der ganze L-förmige marode Baukörper wird Gsaenger-Trakt genannt. Er stammt von dem Nachkriegsarchitekten Gustav Gsaenger (1900-1989), der in München und Oberbayern mehrere Gebäude und Brücken gebaut hat, darunter Polizeikasernen und Bürogebäude. Während die öffentlichen Gebäude penibel und bar jeglicher Phantasie mit Zirkel und Lineal konstruiert wurden, besitzen einige seiner Privathäuser und Kirchen einen gewissen Charme. Auch in diesem Fall strahlt der Bau den Muff der 50er Jahre aus, Langeweile und Baustoffmangel. Das Mosaik der Tochter ist aus mehreren Gründen unlesbar: Zum einen gibt es keinen Ort, von dem aus es entziffert werden kann (man müßte sich dazu mitten auf die Straße stellen), zum anderen ist es heute verschmutzt. Erst bei längerer Betrachtung entdeckt man im Wimmelbild die Türme der Frauenkirche. Alle anderen wichtigen Münchner Gebäude wurden weglassen. Es handelt sich um ein falsches Münchenpanorama aus der Luft, das besser um die Ecke in Richtung auf den Marienplatz angebracht worden wäre. Die Qualität der aus der selben Zeit stammenden Sgraffito-Verzierungen der Beck-Fassade von Max Lacher erreicht dieses Mosaik nicht.

Nun ist diese „Kunst am Bau“ aber wie der gesamte Gsaenger-Trakt als Zeugnis der Wiederaufbauzeit unter Denkmalschutz gestellt worden: Ein großer Fehler bei einem öffentlichem Gebäude, denn so verhindert man zeitgemäße öffentliche Bauten. Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege kann jedoch mit etwas Verhandlungsgeschick und dem nötigen Willen dazu (bei genügend anderen Belegen für das Bauen der Wiederaufbauzeit) diese fragwürdige Einschätzung jederzeit revidieren und das Bauwerk „entlisten“.

Ein wichtiger Grund dafür besteht darin, daß der Gsaenger-Trakt nämlich auf dem Boden eines kleinteilig gebauten, eleganten jüdischen Kaufhauses entstand. Gsaengers Entwurf war ein massiver Baukörper, der sich der früheren Kleinteiligkeit, die man ja in ganz München wiederherstellen wollte, gezielt widersetzte. Gsaenger ging davon aus, daß man das größte Stadtmuseum Deutschlands in einem Bürogebäude machen könne. Soweit wir sehen, blieb denn auch dieser Auftrag nebst dem „Marstallgebäude“ des Stadtmuseums, in dem heute eine Gastwirtschaft und das Filmmuseum untergebracht ist, der einzige Auftrag dieses Architekten für ein Museum.

Wenn man das Gebäude unter enormen Kosten saniert und von außen reinweiß streicht, verfälscht man aber das „Zeugnis des Wiederaufbaus“! Es wird danach kein solches Zeugnis mehr sein. Selbst wenn man das Gebäude unter enormen Kosten saniert und von außen reinweiß streicht, signalisiert man durch die aufhübschende Konservierung der Wiederaufbauzeit, daß dahinter ein mutloser Geist weht, der von den bekannten günstigeren und zeitgemäßer Alternativen nichts wissen will. Ob so etwas die jungen zukünftigen Generationen überzeugt? Sie erwarten ganz andere Kulturzentren und Erlebnisstätten, etwa das, was Renzo Piano in Moskau schafft.

Das Titelbild und die Vignette unten entstammt der interessanten Broschüre „Kunst am Bau der 1950er und 60er Jahre. Ein Spaziergang durch die Altstadt“ des städtischen Referats für Stadtplanung und Bauordnung, 2. Aufl. 2018. Fotos: Michael Nagy



Der vielbeauftragte Maler und Grafiker Max Lacher (1905-1988) schuf in zeitlicher Nähe zum Gsaenger-Mosaik dieses Fassadensgraffito am Kaufhaus Beck.

## **Bitte umdenken! Die Generalsanierung des Münchner Stadtmuseums: Eine unendliche Geschichte, Teil I**

**Baugeschichte**

**Die Kostenexplosion**

**Millionenschwere Sanierung: Kein Ende der Kostensteigerungen in Aussicht**

**Übersehene Anforderungen**

**Ursachen für die Malaise**

**Wie sieht eine verantwortliche, bürgernahe und soziale Lösung aus?**

## **Den Münchnern und München-Touristen neue Zentren geben! Teil II der „unendlichen Geschichte“**

**Blicke über den Tellerrand**

**Köln, Münster, Bremen, Berlin, Sonneberg, Memmingen, München,  
Augsburg, Oslo, Vilnius und Nantes**

**Warum nicht den Gsaengertrakt verkaufen und vom Erlös ein neues Museum und Dependancen  
in den Außenbezirken bauen?**

**Was also ist zu tun? Eine Parabel**



**Dieses Bild verdeutlicht die prekäre Situation des Münchner Stadtmuseums symbolhaft.  
Jahrelanger Umbau nach jahrzehntelangen Verzögerungen erzeugt ein Millionengrab.  
Foto: Florian Peljak, SZ vom 19.11.2020**



Michael Stanic

## Bitte umdenken!

### Die Generalsanierung des Münchner Stadtmuseums: Eine unendliche Geschichte

Das in die Jahre gekommene und verwinkelte Stadtmuseum am St. Jakobs-Platz in der Münchner Altstadt wird vom kommunalen Kulturreferat betrieben. Die bedeutende Sammlung wurde bereits 1888 gegründet. Das Museum befindet sich auf einem weiträumigen, im Krieg weitgehend zerstörten Areal, nur 160 m vom Münchner Marienplatz in einem umfangreichen Gebäudekomplex, der mehrere heterogene Gebäude – hiermit ähnlich dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg – umfaßt: Das Zeughaus entstand um 1500 und ist ein spätgotischer Bau. Der so historisch erscheinende Marstall ist kein „Nachbau“, wie so oft zu lesen ist, sondern ein frei entworfener Gsaenger-Bau. Hinzukommen vier weitere Trakte: der eigentliche U-förmige denkmalgeschützte Gsaenger-Trakt, der Hofmann-Trakt, der Leitenstorfer Trakt und der Grässel-Trakt. Das Museum besitzt allein zwei Innenhöfe, ein separates, extrem enges Verwaltungsgebäude im Ignaz-Günther Haus und, neben den weit entfernten Freimanner Depots, die von Parish-Kostümbibliothek in Nymphenburg.

Die Bestände des Museums, die größten ihrer Art in Deutschland, teilen sich in stadtgeschichtliche und kulturhistorische Spezialsammlungen auf. Dank seiner gewaltigen Sammlungen ist das Münchner Stadtmuseum das **größte kommunale Museum in Deutschland**.

Daß es dem Museum seit vier Kunsthistoriker-DirektorInnen nicht gelungen ist, eine spätestens seit 2009 als dringend erkannte Generalsanierung durchzusetzen, ist eigentlich nur schwer nachvollziehbar. Auch eine inhaltliche Neubestimmung des Sammelns und Ausstellens, die andere Stadtmuseen längst geschafft haben, war zwar in Fremdvergabe (!) angedacht worden, existiert aber bis heute nicht. Die baulichen Sanierungspläne wurden immer wieder verschoben. Deswegen stiegen die Kosten vor allem für die Generalsanierung eines denkmalgeschützten, unmuseal aussehenden Traktes der 50er Jahre ins Unermeßliche. Nach neuestem Stand rechnet man hier mit einer Wiedereröffnung nunmehr frühestens 2031/32.

### Baugeschichte

An der Stelle des maroden Gsaenger-Trakts stand einst ein sehr modernes Kaufhaus <sup>1</sup>, das Uhlfelder. Das von den Nazis konfiszierte Anwesen wurde im Krieg zerstört. 1954 erwarb die Stadt den Baugrund von der geflohenen und wieder nach Deutschland zurückgekehrten Familie Uhlfelder.

2007/08 hatte die Stadt bereits den maroden Grässel-Trakt und das Zeughaus für lediglich 7,4 Mio. € sanieren



**Diese Vorkriegsaufnahme zeigt rechts angeschnitten das mittelalterliche Zeughaus. Es folgt nach einer kleinteiligen Wohnbebauung ohne Eingangstür das ehemalige Kaufhaus Uhlfelder. (s.a. S. 23)  
Quelle: Städtisches Hochbauamt**

können. Ein Jahr darauf wurde auch ein Sanierungsbedarf für den Gsaenger-Trakt erkannt. Im August 2019 beschloß der Stadtrat mit fast 20jähriger Verspätung deswegen die umfangreiche Generalsanierung des Gsaenger-Trakts mit Innenhof, mit einem neuen, zweiten Eingang vom Rindermarkt/Marienplatz her und einer überdachten Erweiterung im großen Innenhof. 2019 ging man von zunächst ungefähr 207 Mio. € (!) für die Renovierung, die Neugestaltung der Ausstellungsbereiche sowie für ein zusätzliches Depot aus. Als Ausweichquar-

**Das Münchner Stadtmuseum im Geviert zwischen Rosental, Nieserstraße, St. Jakobsplatz und Oberanger. Der Marstall-Trakt ist ebenfalls von Gustav Gsaenger (1900-1989).  
Quelle: <https://www.muenchen.de/rat-haus/Stadtverwaltung/baureferat/wettbewerbsergebnisse/stadtmuseum.html>, dort ohne ©**



tier für die zahlreichen Büros und Restaurierungs-ateliers werden schon jetzt Räumlichkeiten auf dem Stammareal der ARRI in der Türkenstraße (im kilometerweit entfernten Schwabing) auf zehn Jahre für 30 Mio. € gemietet. Der Sanierungsbetrag bleibt Teil des Mehrjahresinvestitionsplans, alle 5 Jahre müssen noch merkliche Erhöhungen dazugerechnet werden.

Kurz nach der Wahl von 2020 verschob die grün-rote Stadtratskoalition die mit traditionellen 3-5%-Steigerungs-Index auf 220 Mio. € begrenzte Sanierung bis mindestens 2025/26. Ältere Zahlen in der Süddeutschen Zeitung nennen demgegenüber ca. 450 Mio. € bis zur Eröffnung, eine Summe, die das Baureferat bislang nicht bestätigte. Die neue Direktorin, Frauke von der Haar, wurde damals von der SZ mit dem Satz zitiert, eine derartige Verschiebung käme „de facto einem Aus für die Sanierung gleich“. Der über 40 Seiten umfassende komplexe Stadtratsantrag vom Juli 2019 ist für Kunsthistoriker, Kuratoren und andere Verwaltungsmitarbeiter nur schwer verständlich, geschweige denn ohne weiteres umsetzbar. Schon 2005 gab es einen ähnlich diffizilen 30seitigen Beschluß über die neue Konzeption des Hauses, die wohl auch aus monetären Gründen so nicht realisiert wurde. Beide Beschlüsse gehen auf die grundsätzliche Frage eines Neudenkens kaum ein, sondern vermeiden aus politischen und finanziellen Gründen, die Axiome zu hinterfragen. Die meisten Verantwortlichen zogen es deswegen nie wirklich in Betracht, die allmählich ausufernde Sammlungsstruktur und die Menge der Kulturgüter zu revidieren, neu zu ordnen bzw. zu verringern, um dann dafür nach einem neuen Ort für ein modernes, adäquates Museum zu suchen.

Andererseits genossen zahlreiche soziokulturelle Projekte in der von der SPD geführten Stadtregierung eine höhere Priorität als das alte Stadtmuseum, bei dem sich die Direktoren vor allem um Ausstellungsplanung kümmerten. Auch die Idee zeitgemäßer Dependancen im Zuge einer Neukonzeption blieb unberücksichtigt. Die zahlreichen neuen Bürgerhäuser standen bei der Münchner SPD in höherem Kurs als das eher konservativ geprägte Stadtmuseum im wohnungsarmen Zentrum. Man verharrte unerklärlich lange am bekannten und langfristig zu engem Platz in den gleichen Gebäudeteilen und nahm immer weitere größere Sammlungen <sup>2</sup> in das kaufhausähnliche Museum dazu. Noch heute, 2021, hält man diesen Ort für den denkbar besten. <sup>3</sup> Heikel ist zudem, daß der

staatliche Denkmalschutz gerade an dieser Stelle jedwede größere Modernisierung schon im Keim ersticken kann, gibt es doch denkmalgeschützte Teile (gerade den Gsaenger-Trakt) und besonders dann, wenn im alten Herzen Münchens Grabungen stattfinden. Der Stadtratsbeschluß sieht jedenfalls tiefe Grabungen im Kern des Museums vor (s.u.). <sup>4</sup>

Die bis heute relativ ungenau geplante Sanierung gleicht deswegen einer höchst diffizilen Herztransplantation mit völlig unsicherem Ausgang und einer langen Heilung. Hinter der bislang ziemlich verworrenen Sanierungsgeschichte verbirgt sich nicht nur das politische Debakel um mehrfach verschobene Renovierungen, sondern auch die Katastrophe eines kostenmäßig völlig aus dem Ruder laufenden Sanierungsprojekts. Die bislang offiziell genannten Kosten von 220 Mio. € sind im Vergleich zu den Kosten der ersten Sanierung für Grässl-Trakt und Zeughaus 30mal so hoch, allerdings nur vorläufig hochgerechnet auf der Basis von Erfahrungswerten. Da darf dann aber nichts „Unerwartetes“ dazwischenkommen, keine Bodenfunde, kein Umdenken der Museumsleitung. Auch die normalen Kostensteigerungen von 2025 bis 2031 sind da noch nicht eingerechnet. Die Stadt muß in den kommenden Jahren außerdem den in die Jahre gekommenen Gasteig sehr kostspielig sanieren und großflächig umbauen. Beide Kulturprojekte überfordern den ohnehin angespannten Haushalt und minimieren, wenn die Pläne realisiert werden sollten, den Etat für die sicherlich steigenden sozialen u.a. Leistungen. Dies ist der SPD derzeit wohl kaum zuzumuten.

Wie exzessiv die Kosten bei der Generalsanierung vor allem des Gsaenger-Trakts sind, wird durch folgende Beispiele deutlich: das Hollywood-Museum von Renzo Piano kostete 2021 nur 390 Mio. \$, ca. 50% der erwartbaren Summe für das 2031/32 dann immer noch altbacken wirkende alte Münchner Stadtmuseum. Während die jüngst eröffnete Isar-Philharmonie mit nur 70 Mio. € Aufwand oder das gelungene rote Volkstheater im Schlachthofviertel mit 131 Mio. € vergleichsweise günstig weggekommen sind. <sup>5</sup> Auch außerhalb Deutschlands entstanden weniger kostenintensive Museen, wie das riesige, eben eingeweihte MUNCH in Oslo. Oder auch das Kölner Stadtmuseum, das derzeit in ein formidables und gut erhaltenes Kaufhaus umzieht. Ähnliches war auch schon vor Jahren für das Dresdner Naturhistorische Museum angedacht worden.

Ein Museum, auch wenn es nur ein (überaltertes) Stadtmuseum und keine glänzende Kunstsammlung ist, ist dazu da, um zu leuchten. Architektur darf modern, avantgardistisch und ikonisch sein. Der Gsaenger-Trakt ähnelt auch nach seiner Sanierung wohl eher einem Versicherungsgebäude, unscheinbar und abweisend. <sup>6</sup>

Für die Münchner Denkmalpflege besitzt der gesamte Trakt als wichtige Nachkriegsfassade von Gustav Gsaenger Denkmalschutz-Bedeutung. <sup>7</sup> Daß hier Reminiszenzen des Glaspalastes von Voit anklingen, wird von der Kunstgeschichte noch nicht erkannt, die gesamte Arbeit dieses Architekten, der immerhin die markante evangelische Matthäuskirche am Sendlingertorplatz entworfen hat, ist jedoch bis heute noch nicht promotionswürdig. Daß der Denkmalschutz ohne wissenschaftlichen Untermauerung die Modernisierung des Museums aber massiv behindert, ist ein anderer Problempunkt, den man schon seit langem beim Münchner Haus der Kunst und zum Humboldt Forum in Berlin diskutiert.

Der Philosoph Hans-Georg Gadamer hat einmal gesagt, Architektur sei wie ein gebautes Fest. Während ältere Architektur mit den Harmoniegesetzen vergleichbar ist, wäre moderne Baukunst mit der Zwölftonmusik Arnold Schönbergs komparabel. Während traditionelle Werke dem A-Dur/B-Moll Prinzip folgen, haben Rekonstruktionen das Niveau mittelalterlicher Choräle. Auch das SPD-regierte München baut und generalsaniert, so interpretiert, nach Orlando di Lasso und nicht nach Hans-Werner Henzes Partitur oder im Sinne des Dekonstruktivismus von Frank Gehry. Die New York Times schrieb jüngst über Deutschland: „Sie mögen alles einfach“. Das nicht so überraschende amerikanische Statement gilt anscheinend sowohl für staatliche CSU-Museen als auch für linke Kulturpolitik. Madame de Stael beschrieb die Deutschen 1821 so: „Wie Bergleute sind sie, die Deutschen, und sitzen inmitten von vergrabenen Schätzen“. Ein US-Neurologe meinte einmal, daß mit steigendem Wohlstand die Angst vor dem Neuem exponentiell wächst und sich unser Gehirn naturgemäß kraftvoll gegen Neuerungen verwehrt oder sogar sperrt.

Die Stadt plant somit, mit immensen Kosten, nur ein erneuertes Museum der 50er Jahre, und dies nur als ein regionales Museum für die interessierten Münchner, nicht aber als attraktiven Anziehungspunkt für die internationalen Touristenströme, die es wie magisch zu dem sehr nahen Marienplatz zieht. Wenn die kunstaffinen Stadträte und deren Verwaltung sich wirklich nur ein schlichtes und ordentliches Museum vorstellen können, sei ihnen empfohlen, Franco Stellas gelungenes Werk in Italien zu studieren. Er bewies am Humboldt Forum, daß er auch solchem Betonbarock Würde und Ansehen verleihen kann. Zudem ist es eine bewährte Tradition in München, gerade italienische Architekten, wie seinerzeit etwa Sustris, einzuladen.

Doch hat die Stadt durchaus bewiesen, daß sie auch anders kann <sup>8</sup>: Im gerade eröffneten Interims-Gasteig der faszinierenden Isar-Philharmonie gelang ein Kulturort in Sendling. Ein Garant dafür waren einige der erfahrensten Architekten Deutschlands, nämlich Gerkan, Marg & Partner. Das mag daran liegen, daß hinter der Münchner Musikszene eine potentere Lobby als beim Stadtmuseum

steht. Hier gelang eine kongeniale Verbindung von Alt und Neu, von Denkmalschutz und nachhaltigem Bauen.

Ähnliches wäre auch beim Stadtmuseum machbar, aber erst, sobald die inhaltliche Neubestimmung geklärt ist. Erst dann nämlich lohnt es sich, über die Spezialsammlungen und deren Unterbringung nachzudenken. Im zweiten Schritt käme dann erst die Sanierung der Architektenfirma Auer, die durchaus Erfahrungen beim Umbau von Kaufhäusern (SMAC in Chemnitz!) hat. In München dachten und denken viele jedoch zu schnell über den zweiten Schritt nach und überspringen den ersten, weil sie alles so lassen wollen, wie es „schon immer“ war. Dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn in den nächsten 10 Jahren aufgrund einer hoffentlich schnell nachgereichten inhaltlichen Neukonzeption bauliche Neuplanungen mit nochmals in die Höhe schnellenden Sanierungskosten notwendig werden.

## Die Kostenexplosion

Die SZ betitelte die Sanierung des maroden Stadtmuseums am 13.11.2020 sarkastisch: „Die Bagger rollen früher an“. Wobei bis heute noch nicht klargemacht wurde, was eigentlich die Bagger alles abreißen sollen. Wie vom Stadtmuseum zu hören ist, handelt es sich nur um die Tiefgarage im größeren Innenhof. Aber inwieweit werden die verschiedenen Verbindungen zwischen den mittelalterlichen Bauten, der 50er/60er Jahre und dem neuen Gsaenger-Marstall davon betroffen sein? Planungsunterlagen hierzu gibt es anscheinend noch nicht. Unabhängig von den steigenden Bau- und Sanierungskosten innerhalb der nächsten fünf bis elf Jahre muß endlich über die wirklichen Gesamtkosten diskutiert werden, aber auch über die beschlossene Idee einer ungefähr zehnjährigen Interimsverwaltung im ehemaligen ARRI-Gelände im schon jetzt aus allen Nähten platzenden Universitätsviertel. Die Bereitstellungskosten, zusätzliche Umzüge der Sammlungen und Werkstätten könnten bald ins Unendliche steigen, nicht zu reden von den aufzuwendenden Anmietungen oder anderen Zahlungen.

Schließlich ist bereits vor dem Sanierungsbeginn eindeutig zu klären, welche Abteilungen nun wirklich umziehen, welche bleiben, reduziert werden oder man in andere langfristig zu mietende oder zu kaufende Quartiere auslagern will. Immerhin besitzt das Museum über 30 000 m<sup>2</sup> Fläche, ca. 3-4 Millionen Kulturgüter für eine Besucherzahl von 170 000 p.a. <sup>9</sup> Selbst wenn nur ein Teil dieser Objektmenge temporär ausgelagert wird, bedeutet dies hohe Kosten und eine immense Belastung der entsprechenden KuratorInnen und RestauratorInnen, die zusätzlich noch interessante Ausstellungen machen sollen. Ein derartiger Aufwand, eine derartige personelle Belastung erhielten eine Berechtigung eigentlich nur dann, wenn das Museum komplett verlagert würde.

## Millionenschwere Sanierung: Kein Ende der Kostensteigerungen in Aussicht

Wie reagieren die umliegenden Geschäfte, die israelitische Kultusgemeinde und andere Betroffene auf die bevorstehenden sechsjährigen Baubelastigungen? Juristische Auseinandersetzungen sind nicht ausgeschlossen, die das Projekt zusätzlich verzögern.

Schon im Stadtratsbeschuß (S. 4) wurde deutlich auf mögliche Funde an diesem Ort (archäologisches Stadtkataster) hingewiesen. Grabungen an dieser Stelle unweit des Löwenturms, des ersten Mauerrings und der frühen Quartiere vor sind prekär. In unmittelbarer Nachbarschaft, der Neuturmstraße, stieß man jüngst auf spektakuläre Funde, die zur Neuschreibung der Geschichte Münchens führen könnten. Wie würden sich vergleichbare Ereignisse auf den Neubau und mit etwaigen Zeitverzögerungen auswirken? Solch unerwartete Entdeckungen führen normalerweise zu großflächigen Korrekturen, da man das Gefundene optimal präsentieren will. Stadtgeschichtliche Funde wird man aber doch wohl im Stadtmuseum an Ort und Stelle, darüber und daneben präsentieren wollen und nicht in anderen Münchner Häusern. Oder unterläßt die Stadt tunlichst Sondierungen und baut nur auf den alten Bodenplatten? Soweit zu erfahren war, geht man bislang davon aus, bei Ausschachtungen interessante Funde zu machen, welche die Bauzeit um 1-2 Jahre verzögern. Womöglich stößt man dabei auch auf brisante Funde aus dem Zweiten Weltkrieg.

## Übersehene Anforderungen

Die dringend nötigen Sanierungen sowie das bereits aus Kostengründen verkleinerte Erweiterungsgebäude im Museumshof verbessern den „erbärmlichen Zustand zwar endlich für 100 Jahre“ (so der frühere Kulturreferent Hans-Georg Küpper 2013 in der SZ), ändern jedoch an den baulichen Grundgegebenheiten nur wenig. Das riesige gläserne Innendach wirkt interessant, aber nicht nur seine Instandhaltung wird teuer. Hier muß im Sommer stark gekühlt werden, im Winter zieht der hohe Innenraum wie ein Schlot die Wärme aus den offenen Abteilungen. Falls man Türöffnungen vorsieht, bringt jede Türöffnung durch BesucherInnen eine starke Klimaveränderung in den Abteilungen mit sich.

Die geforderte und wichtige Einbindung der Synagoge und des jüdischen Museums sind absolut nicht zu erkennen. Alle renovierten Fassaden und die weitläufigen Innenräume sehen auf den Plänen und Bildern nur dann recht gut aus, wenn man ein zeitgemäßes Verwaltungsgebäude erwartet. Für Deutschlands wichtigstes Stadtmuseum erwarte ich mir jedoch bei solchem Millionenaufwand ein Schmuckstück, das zum Marienplatz hin brilliert. Vielleicht gelingt es wenigstens, die Gsaenger-Fassaden raffiniert zu ummanteln, kühn zu verkleiden oder künstlerisch zu transformieren!<sup>10</sup> Die neu entwickelten speziellen Frontfenster (Kastenfensterprinzip) sind zwar erwähnenswert, aber auch bei Gebäuden mit anderen Zweckbestimmungen vorstellbar.

Über die szenographischen Innenraum-Planungen vom Atelier Brückner ist verständlicherweise nur wenig zu lesen oder zu sehen, weder in der Tagespresse, beim Baureferat noch auf der Webseite des Museums. Dennoch wird die Firma im Beschluß mit einem anzustrebendem Vertrag erwähnt. Meint man vielleicht, es sei in Anbetracht der hohen Sanierungskosten und des arg gestreckten Zeitplans noch zu früh dafür? Normalerweise arbeiten die Architekten mit Szenographen bereits vorher eng zusammen, um zu einem optimalen Gesamtergebnis zu kommen. Nach meinen Informationen existiert zwar eine feste Absprache zwischen München und Stuttgart, aber

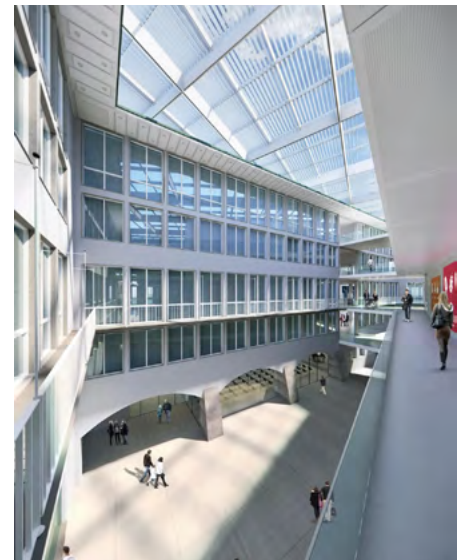
die genauen Planungen in Stuttgart ruhen bis mindestens 2026/27. Oder erstellen Auer & Weber, wie jüngst Architekten in Regensburg, ein fertiges Haus, mit dem die Szenographen später irgendwie zurecht kommen müssen?

Welche exakten Vorgaben (Roadmaps und Regiebücher) für die so komplizierten Sammlungsaufteilungen und die Präsentation der unterschiedlichen Kulturgüter gibt es eigentlich seitens der Museumsleitung? Das im Stadtratsbeschuß erwähnte, aber anscheinend unauffindliche LORD-Gutachten von 2004 hat mit der Sanierung oder einem neuen Museumskonzept gar nichts zu tun, denn darin ging es nur um Vermarktung und Branding sämtlicher städtischer Museen. Das sicherlich nicht ganz billige LORD-Gutachten wurde übrigens nie wirklich berücksichtigt, geschweige denn detailliert umgesetzt. In den Anträgen zur Sanierung war es fehl am Platz. Trotzdem erscheint es wie der geheime Gral in den Stadtratsbeschlüssen als Beweis dafür, daß man sich von Externen professionell, teuer und gut beraten läßt.

Den in der Ausschreibung geforderten attraktiven Eingang kann ich in den Auer & Weber-Entwürfen beim besten Willen nicht entdecken, sondern nur ein herausgeschnittenes Passagen-Rechteck mit einer gerade für fremdsprachige Touristen kaum lesbaren, gestürzten Beschriftung „Münchner Stadtmuseum“. <sup>11</sup> Solch einen Eingang kann man im Sinne eines veritablen Portals besser gestalten und ansprechender inszenieren. Auch das unumgängliche Thema der CO<sub>2</sub>-neutralen Klimatechnik und Lichtkunst taucht nicht auf: Gerade der neue Eingang wäre aber prädestiniert für moderne Lichtinstallationen. Das bislang kaum wahrgenommene, blasse Wandmosaik von Angela Gsaenger, der Tochter des Architekten, wird aufwendig abgenommen und restauriert, denn es muß aus Denkmalschutzgründen so erhalten bleiben. <sup>12</sup> Es könnte jedoch wirkungsvoller präsentiert werden, wie man an der beleuchteten Schaufassade des Industriemuseums MUSIL in Brescia sehen kann.

Wie könnten faszinierende Außenstellen des Stadtmuseums in der Peripherie aussehen? Attraktive offene Depots und publikumsnahe Labore könnten auch im Großraum Münchens entstehen und das überfüllte Allerweltsmuseum und dessen geplagte Mitarbeiter merklich entlasten. Die erwähnte dünne Schaufassade vor dem Gsaenger-Trakt könnte eine wiedererkennbare Weiterentwicklung der Architektur der Außenstellen sein. Mit ein bißchen Willen könne man auch das Jüdische Museum und die Synagoge mit dem Stadtmuseum optisch verknüpfen, etwa durch einen sie verbindenden „Weg“, auf dem sich eine jüdische und eine nichtjüdische Skulptur begrüßen. Diese im Beschluß verlangte urbane Ankopplung fehlt derzeit noch, verursacht aber sicherlich noch erhebliche Zusatzkosten.

Ein Projekt von einer derart menschliche und materielle Ressourcen verschlingenden Planungs- und Bauzeit von mehr als 30 Jahren hätte eigentlich zu anderen, besseren Ergebnissen führen müssen, wie die längst fällige Aufteilung der überbordenden verschiedenartigen Sammlungen. Beispielsweise zu einem neuen städtischen kunst- und kulturgeschichtlichen Museum! Für dieses bedeutende Kulturprojekt gab es bereits 2014/15 einen Wettbewerb, der jedoch relativ eng gefaßt war, aber



**Zwei Renderings der Fa. Auer & Weber, links der umgebaute Gsaenger-Trakt der 50er Jahre mit dem Mosaik von Angela Gsaenger und der nach wie vor unmusealen und abweisenden Fassade. Anstelle des gestürzten Schriftzugs war ursprünglich eine große Fensterleiste geplant, welche die Denkmalpflege nicht durchgehen ließ. Der ursprüngliche Gsaenger-Entwurf sah auf der hier kahlen Fassadenfläche allerdings auch Fenster vor. Rechts der konservatorisch-klimatechnisch problematische Innenhof mit dem zusätzlichen Ausstellungskubus, der aber aus Kostengründen kleiner ausfallen soll und eine größere Glasfläche zur Folge hätte.**

kaum mögliche oder erwünschte Alternativen erlaubte, wie in Frankfurt oder Köln. Daß der Preisträger und Lokalmatador <sup>13</sup> Auer & Weber schon den Umbau eines alten Kaufhauses zum archäologischen Museum von Chemnitz bewerkstelligte, dem „Schocken“ von Erich Mendelsohn, kommt dem Stadtmuseum aber nur am Rande zugute. Viel vorteilhafter sähe demgegenüber der Umzug in ein nicht derart sanierungsbedürftiges Kaufhaus oder in ein aufzugebendes Ministerium aus.

### Ursachen für die Malaise

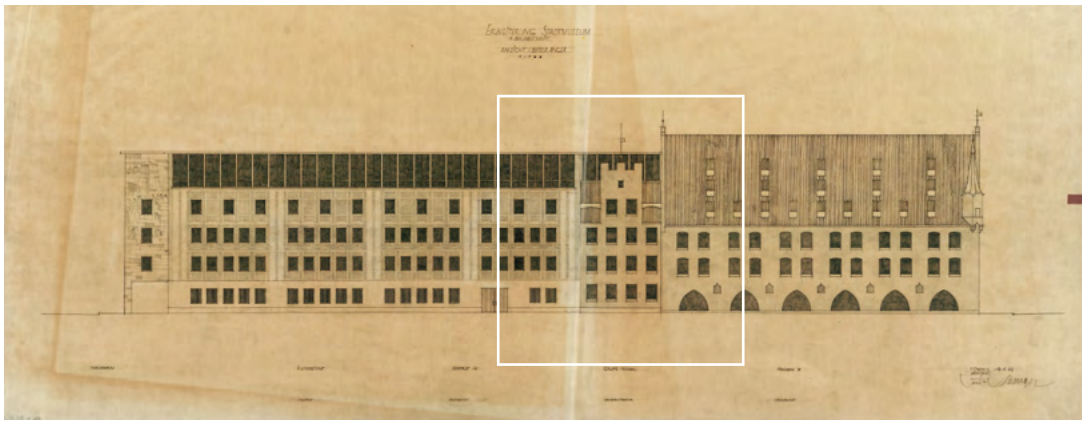
In der schier unendlichen Geschichte von 21 Jahren Planung und noch weiteren 10 Jahren des Planens und Bauens mit zu erwartenden politischen Klippen in Form erneuter Haushaltsbeschlüsse haben es weder Museum noch Stadt geschafft, ein modernes Stadtmuseum zu denken. Man hat es nicht verstanden, eine stadtmuseumsaffine Münchner Lobby aufzubauen. Hinzu kommt ein generelles Managementversagen beim Ausgeben von Steuergeldern durch Stadträte, Kultur- und Baureferat, eine biedermeierlich-zaghafte Kulturpolitik und die Zumutung einer jahrzehntelangen Personalüberlastung für MitarbeiterInnen des Stadtmuseums, denen man im Museum aus falscher Sparsamkeit temporär keinen Planungsbeauftragten zur Seite stellen wollte. Statt dessen sollten hierfür nicht ausgebildete Kunsthistoriker zusätzlich zu ihren eigentlichen Aufgaben mitwirken und statt zeitgemäßer korrigierender Konzepte Steckdosen für die Zeit um 2032 planen. Ihre eigentlichen musealen Vorgaben wie Sammlungskonzeption, inhaltliche Neuausrichtung, Unterbringungsplanung, Roadmaps und Regiebücher zu entwickeln: dazu kamen diese Kunsthistoriker nicht. Das Leitsystem, das sie durch den dichten Verwaltungsdschungel und das undurchsichtige politische Labyrinth in München führte, gleicht einem Führerschein für Motorroller, aber keinem für Lastwagen und Spähpanzer.

### Wie sieht eine verantwortliche, bürgernehe und soziale Lösung aus?

31 Jahre „Sanierungsversuche im Bestand“ mit dem Ziel, Bauwerke der 50er Jahre in die Zukunft zu retten, ist die teuerste und sachlich schlechteste Lösung. Vorteilhafter und kostengünstiger wäre es, den Gsaenger-Trakt nicht in die Generalsanierung einzubeziehen, sondern andere einfachere Lösungen für diesen denkmalgeschützten Trakt, das bereits sanierte Zeughaus sowie für den Marstall anzustreben. Die historische Bedeutung der Gsaenger-Fassade wird denkmalpflegerisch überbewertet. Die gedankliche Ankettung an die vorhandenen Kubaturen zog städtebaulich großräumige Alternativen, zeitgemäße Dependancen oder andere Varianten nicht in Betracht, wie etwa beim neuen Stadtmuseum Köln. Für die rapide wachsenden Münchner Sammlungen wäre in den Stadtvierteln und an der Peripherie mit neuen interessanten Dependancen auf jeden Fall mehr Platz als im engen Zentrum der überfüllten Stadt. Auch kleinerer Stadtviertelmuseen wie in Wien oder Stuttgart blieben als Vorbild außeracht, weil für die Sozialdemokraten Bürgerhäuser und Geschichtswerkstätten mehr Bedeutung haben.

Viel zu viel an der bisherigen millionenschweren Planung ist noch nicht zu Ende gedacht. Die Folgen der Überdachung des Innenhofs für die restlichen Gebäudeteile, die Einkalkulierung von Hagel und Schneelast, die entstehenden Klimatisierungskosten: das alles birgt noch so manche große Kostenfalle. Wenn keine Überraschungen dazukommen, erhält man von außen architektonisch bestenfalls die Kargheit der 50er Jahre. Daß ausgerechnet die Denkmalpflege, die so sehr auf den Denkmalschutz der Gsaenger-Fassade pocht, genehmigen möchte, die Fenster im Mosaik zuzumauern, wäre ein eklatanter Verstoß gegen die eigenen Regeln. Wäre es nicht geschickter, ein neues Museum mit attraktiven Außenstellen zu planen





**Im Gsaenger-Entwurf Stadtmuseum Oberangerseite von 1959 (hier kontrastverstärkt; Deutsche Digitale Bibliothek) wurde an der linken Ecke von Anfang an ein Mosaik mit drei Solofenstern eingeplant. Insofern ist der Entwurf von Auer & Weber auf der Seite gegenüber mit seinem geschlossenen Mosaik ohne Fenster falsch. Der weiße Rahmen verweist auf die Häuserzeile von S. 18. Foto rechts: Stadt München/Michael Nagy**

und nur die mittelalterlichen Teile vernünftig und kosteneffizienter zu renovieren? Die Gsaenger-Gebäude wären dann in der vorteilhaften Lage, andere Bildungsaufgaben zu übernehmen oder könnten verkauft oder verpachtet werden. Allein die aufwendige Sanierung der Fassaden – Lichtschutz und Klimaauflagen – entfielen, wenn dort die VHS, Bibliotheken oder Ateliers wie in der Villa Waldbertha einzögen und für die Belebung des Zentrums sorgen.

Statt den denkmalgeschützten Gsaenger-Trakt mit enormen Kosten aufzupäppeln, bekäme es der Stadt besser, das Museum in eines der demnächst leerstehenden Kaufhäuser zu transferieren.<sup>14</sup> Da die bayerische Regierung einige Ministerien in die Provinz auslagern will, könnte man auch an das Wirtschaftsministerium, gegenüber vom Bayerischen Nationalmuseum, denken. Es war nach dem Krieg zunächst einmal ein großes PX-Kaufhaus. Hier böte sich, zusammen mit dem ungelösten Fall des Hauses der Kunst und dem sanierten Archäologiemuseum, die Chance, sogar ein zweites Münchner Museumsareal aufzumachen.

Würde der begehrte Grund des Gsaenger-Trakts an internationale Investoren teilweise oder ganz verkauft (Erbbaurecht) bzw. verpachtet, blieben sogar ausreichende Mittel für die nötige Sanierung sowie vor allem für Dependancen in den wachsenden Vororten übrig; nicht zu reden von kommenden sozialen Aufgaben. Man könnte die rein stadtgeschichtlichen Sammlungen im Zentrum belassen und die kulturgeschichtlichen Spezialsammlungen anderweitig anbinden oder aus ihnen ein neues, städtisch geführtes Kunst- und Kulturgeschichtliches Museum schaffen. Und im Rathaus am Marienplatz wäre ebenerdig eine Anlaufstelle für Touristen („The Story of Munich“) angebracht, die zum Besuch des nahen Stadtmuseums anregt.

#### Anmerkungen

- 1 Das Kaufhaus Uhlfelder besaß als erstes Münchner Kaufhaus eine Rolltreppe.
- 2 Zuletzt mit dem Ankauf einer größeren Schmucksammlung.

- 3 „Auch nach der anstehenden Generalsanierung, in deren Mittelpunkt der Gsaengertrakt und dessen Öffnung zum Rindermarkt und zum Rosental hin steht, wird der St.-Jakobs-Platz die Adresse des Münchner Stadtmuseums bleiben. Es ist der beste denkbare Standort für das Gedächtnis dieser Stadt.“ So die Webseite des Museums, <https://www.muenchner-stadtmuseum.de/muenchner-stadtmuseum/geschichte/geschichte-des-muenchner-stadtmuseums>
- 4 Hierbei handelt es sich um Nachgrabungen, denn bereits um 1905 und beim Bau der Tiefgarage wurde auf dem Gelände des Stadtmuseums gegraben.
- 5 SZ v. 5.8.21: Pünktlich, skandalfrei und schön: Das neue Volkstheater ist fertig. Eine Erfolgsgeschichte.
- 6 Der Gsaenger-Trakt ähnelt stark einem Gebäude von Gsaenger in München, nämlich dem Verwaltungsgebäude Linprunstraße 69-70 (<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/N5SM3R6CLMRAZEH5THK655MUP6WWM-JREY>). Fast alle Großbauten Gsaengers kommen übrigens ziemlich blutleer daher, während die kleinen Privatbauten in ihrem Heimatstil m.E. zwischen Heimeligkeit und Blut und Boden oszillieren.
- 7 Uli Walter vom Bayerischen Landesamt für Denkmalschutz bewertete den Gsaenger-Trakt so, daß mit ihm die Moderne nach München zurückkam.
- 8 Die Münchner Grünen hatten bereits am 24.10.2010 den Antrag gestellt, den Gsaenger-Trakt durch einen kostengünstigen Neubau zu ersetzen. Dazu hätte man allerdings den Trakt in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege entlisten müssen.
- 9 Quelle: Stadtmuseum
- 10 s. MUSEUM AKTUELL, Nr. 263-264, S. 22-28
- 11 Beispielsweise beim städtischen Lenbachhaus stimmt die Beschriftung.
- 12 Angela Gsaenger war übrigens eine große Förderin des Botanischen Garten in Nymphenburg.
- 13 Auer & Weber bauen derzeit u.a. auch den Münchner Hauptbahnhof neu.
- 14 Das Stadtmuseum in Münster befindet sich übrigens auch an der Stelle eines ehemaligen Geschäftes in der Salzstraße, eine der ersten Fußgängerzonen in Deutschland. (Anm. d. Red.)

Michael Stanic

## Den Münchnern und München-Touristen neue Zentren geben!

### Teil II der „unendlichen Geschichte“



**Schokoladenseite des Münchner Stadtmuseums mit Ansicht vom mittelalterlichen Zeughaus und Gsaenger-Marstall. Foto: Wikimedia Commons/Fentriss**

### Blicke über den Tellerrand

Wie hätte ein wirklich wegweisendes Münchner Stadtmuseum mit einer oder zwei modernen Dependancen aussehen müssen? Beispiele dafür existieren zur Genüge. Gemeinsam ist allen Vorbildern, daß ihnen eine vorbildliche Kooperation verschiedener Museen gleicher Trägerschaft nach der Crossover-Methode gelang; eine Sammlung hilft der anderen, sie ergänzen sich und integrieren oft auch andere kulturelle Institutionen, wie Theater und Bibliotheken. Kooperationen dieser zielorientierten Art sind bei den städtischen Museen nicht erkennbar - sie agieren nebeneinander her. Die vom bereits erwähnten LORD-Gutachten anvisierten Synergieeffekte hinsichtlich der gemeinsamen Vermarktung, die nur ein Teil einer solchen Kooperation wäre, hat das Kulturreferat nicht umgesetzt. Gäbe es sie, wäre man vielleicht schon viel früher auf die Idee gekommen, die immensen Bestände neu zu sortieren, einige davon an Kollegen abzugeben, zeitgemäßere Außenstellen oder an anderer Stelle sogar ein größeres Museum zu planen. Die verantwortlichen Direktoren, meist Kunsthistoriker, übertrugen ihre Inhaltshoheit beim Ausstellungsmachen auf jeweilig abgegrenzte autarke Kleinreiche, für die strategische Zusammenarbeit mit den städtischen Archiven, Bibliotheken, Bühnen und Szeneprojekten kein Thema war. Man hat sich abgekapselt und gut eingeigelt.

Mit Sicherheit ist eine gut gemachte Verbindung von Wohnen, Arbeit, Lernen und Dienstleistungsangebot (Crossover) für kommunale Geschichtsmuseen ein positiver Weg, der en miniature schon überall dort, wo

Stadtmuseen und Tourist-Info in einem Haus agieren (einer der Vorreiter war die Stadt **Delitzsch**) bestens funktioniert. Er führt von den zu teuren und bald unbezahlbaren Großbauten weg, in dem nur ein Museum untergebracht ist, und bietet viel günstigere Alternativen, ohne ANROLLENDE BAGGER zu benötigen. Jenseits der Münchner Stadtgrenze existieren bereits vergleichbare Museen, die die zeitgemäße Transformation etwas geschickter und energischer vollzogen haben. Man braucht nur nach **Fürstenfeldbruck** zu fahren, um zu sehen, wie ein Crossover-Modell funktionieren kann.



**Im Barockschloß Delitzsch sind Stadtmuseum, Standesamt und Tourist-Info untergebracht. Foto: Stadt Delitzsch**



**Im Klosterareal von Fürstenfeldbruck sind neben der Kirche Maria Himmelfahrt u.a. die Bereitschaftspolizei mit entsprechender Hochschule, das Stadtmuseum, mehrere gastronomische Einrichtungen, eine Klosterbuchhandlung, mehrere Veranstaltungssäle, mehrere Läden, ein Reitzentrum, Gedenkorte, und eine Kulturwerkstatt untergebracht. Foto: Tobias Vogl**

Die oft so trostlosen Münchner Industrieviertel und Vorstädte hätten es bestimmt verdient, endlich anziehen-

de Außenstellen ihres Stadtmuseums zu erhalten und nicht nur Einkaufszentren, Brauereien und Müllentsorgungsanlagen. Auch die letzten bebaubaren Flächen auf Münchner Gebiet waren schnell als Wohngebiete ohne kulturelle Zentren definiert. Niemand kam hier auf die Idee, dort Kunsthallen, Museen und regionale Kulturzentren zu planen. Ich rate deswegen zu einer Fahrt nach **Mailand**, wo eben diese Entwicklungen im alten Messeviertel und seiner Umgebung meisterhaft gelangen. Für das immer mehr Menschen anziehende München bewilligte sich die Stadt selbst keine Dependancen des Stadtmuseums, und der Staat dem maroden Deutschen Museum lediglich zwei Dependancen, die auch bald in die Jahre kommen dürften.

Auch die wunderschönen und denkmalgeschützten **Villen Heid und Riemerschmid in der alten Stadt Pasing** kamen für Außenstellen 2013 und 2017 nicht in Frage. Das am städtischen Pasinger Park (!) gelegene Anwesen Heid sollte nur 3-4 Mio. € kosten, also nur 1-2% der Umbaukosten des Stadtmuseums im Zentrum. Gerade hier hätte man eine Pasing-Sammlung unterbringen können. Das Kulturreferat war der irrigen Meinung, daß man die beiden Architekturvillen nicht brauche, obschon es die Villa Waldberta in Feldafing als Stipendiatenunterkunft betreibt. Ich empfehle dem Referat daher eine Reise nach **Wien**, wo schon mehrere Stadtviertel-Museen tätig sind. Erwähnenswert sind auch die vereinsbetriebenen Stadtteil-Museen in **Stuttgart**. In beiden Fällen entsteht eine heimatliche lokale Identität und Aura, die man im Münchner Kulturreferat bislang nicht wollte.



**Das Kleinord der Heid-Villa im Münchner Stadtteil Pasing wollte das Münchner Kulturreferat trotz Empfehlung des Bezirksausschusses ebensowenig für Museumszwecke ankaufen wie die Riemerschmid-Villa. Foto: Münchner Wochenanzeiger/us**

Ob man es mag oder nicht: auch **Frankfurt** demonstriert demgegenüber eine gelungene und gangbare Vitalisierung seiner zerbombten und schamlos kommerziell verbauten Innenstadt. Die SZ schrieb am 19.10.20: „Das Jüdische Museum in Frankfurt eröffnete mit einer großartigen Dauerausstellung im historischen Wohnhaus der Familie Rothschild und einem Neubau von Volker Staab“, der in München bekanntlich das Nachsehen hatte. Die Symbiose aus Tradition und gegenwärtiger Baukunst ist dort beeindruckend. Der stolze Bürger atmet wieder etwas auf, weil die Menschen in ihrer Stadt neuerlich leben dürfen und nicht nur tagsüber arbeiten oder einkaufen müssen.



**Wien, Bezirksmuseum Innere Stadt. Eines von drei- undzwanzig Wiener Bezirksmuseen. Foto: Museum**



**Das Stadtmuseum Bad Cannstadt in der mittelalterlichen Klösterle-Scheuer befindet sich im ältesten erhaltenen Wohnhaus auf Stuttgarter Gebiet und beherbergt neben dem Stadtmuseum ein Architekturbüro und eine Weinstube. Foto: Museum**

Das jüngst eröffnete Romantik-Museum am Großen Hirschgraben in **Frankfurt** ist ebenfalls ein Vorbild. Hier gelang eines der schönsten Museen Deutschlands in einer Altstadt: Das Konzept, die Architektur sowie die gegliederten kleinteiligen drei Fassaden sprechen Bände. Mit der genialen "Himmelstreppe" entwarfen ihre Baukünstler Christoph Mäckler und Volker Staab etwas, das es seit dem Manierismus so nicht mehr gab, die architektonische Anamorphose. Sie beruht kurz gesagt darin, Bauwerke und insbesondere Innenräume, hier: einen Treppenaufgang, größer oder höher erscheinen



**Das neue Deutsche Romantik-Museum in Frankfurt am Main © Freies Deutsches Hochstift  
Foto: Alexander Paul Englert**

zu lassen, als er in Wirklichkeit ist. Für die berühmten Goethehöfe und deren unmittelbarem Umfeld waren auf dem 50 x 50 m großen Grundstück nicht nur eine 2100 m<sup>2</sup> Museumsfläche, sondern bis zu 3000 m<sup>2</sup> Wohnfläche und Stellplätze gefordert. Die Stadt Frankfurt wünschte sich zudem Büros und alternativ kleine Läden sowie Ateliers. Darüber hinaus galt es, das von Mauern umschlossene Brunnenhöfchen, den Rosengarten, den Romantikgarten des Goethe-Hauses und den denkmalwürdigen Cantate-Saal mit dem Cafe zu erhalten und fertig zu sanieren. Die Bausumme wurde den neuen Wünschen und Forderungen gemäß von 16 auf 25 Mio. € erhöht. Das entstandene überschaubare Museum ist nicht „sonderbar“, sondern gelungen; ein würdiges Vorbild für andere. So wie in Baden-Baden stand neben dem dortigen Stifter Burda allerdings auch hier ein geistig hochkarätig besetzter Bürgerverein, das „Freie deutsche Hochstift“ dahinter und sammelte 6,2 Mio. € für den Bau. Deren Arbeit und Fleiß führten schnell dazu, hier einen neuen Sehnsuchtsort zu schaffen, den ich in München schon immer vermißte.

**Frankfurts Stadtmuseum** ist ebenso wie das Romantik-Museum einer einflußreichen Bürgerinitiative (mit) zu verdanken. Das vielgestaltige historische Museum in Frankfurt a. Main wurde 1877 aufgrund einflußreicher bürgerschaftlicher Initiativen gegründet, mit der Aufgabe, geeignete Gegenstände der Kultur- und Kunstaltertümer aus dem ganzen Gebiet mit besonderer Berücksichtigung der Stadt und ihrer Umgebung zu erwerben. Das Museum sollte zudem eine Bildungseinrichtung sein und die Erinnerung an die Zeit der freien Stadt wachhalten. Es befindet sich in der Altstadt. Für den Sichtbeton-Neubau des Historischen Museums wurde das intakte Haus Freudenberg abgerissen, welches als eines der wenigen Altstadthäuser den 2. Weltkrieg überstand. Der 1972 errichtete Betonteil wurde 2011 wieder abgetragen und durch den modernen und schöneren Neubau der Stuttgarter Architekten Lederer, Ragnarsdóttir und Oei ersetzt. Wegen der Umbau- und Sanierungsmaßnahmen der Altbauten (vor 1971) war das Museum bis Anfang 2012 allerdings geschlossen. Im Mai 2012 wurde der sanierte Altbaubestand und im Oktober 2017 der Neubau eröffnet. Im Vergleich zu München muß, wie hier mehrfach beschrieben, festgestellt werden, daß es die Verantwortlichen schon sehr



**Blick auf das Quartier des Historischen Museums am Römerberg, aufgenommen im August 2016 (Detail)  
©HMF Foto Robert Metsch**

lange versäumten, wirklich neue Wege zu beschreiten, um ihr Museum früher zu sanieren und einen zusätzlichen echten Neubau, ein architektonisches Kunstwerk, zu planen!

In Hamburg überdachten die Architekten Gerkan & Partner (die Architekten der Isar-Philharmonie) 1989 die beiden gegenüberliegenden historistischen Gebäudeflügel des 1922 erbauten **„Museum für Hamburgische Geschichte“** mit einem großen und hohen Glas/Stahldach, so daß sich ein eleganter dreistöckiger basilikalischer Innenhof bildet. Auch aus Denkmalschutzgründen durfte nur ein möglichst geringer Eingriff in die historische Bausubstanz erfolgen, weshalb nur eine leichte, transparente, jedoch sehr widerstandsfähige Dachkonstruktion in Frage kam. Sie bietet ausreichenden Witterungsschutz, um den Innenhof für die gewünschten Ausstellungen und andere Veranstaltungen zu nutzen. Über dem L-förmigen, 1000 m<sup>2</sup> großen Grundriß wurde ein Gittertragwerk entworfen, das aus zwei tonnenförmigen Schalen sowie einer Übergangskuppel besteht. Die Geometrie, mit fließenden Übergängen zwischen den drei Hauptelementen, resultiert aus dem Willen, die Dachlasten weitgehend über Schalenmembranen zu verteilen. Die Tragstruktur des Dachs besteht deswegen aus schmalen Flachstahlprofilen, die zu einem orthogonalen Seilnetz zusammengesetzt, bzw. gespannt sind. Es sieht so aus, als sei diese feingliedrige Konstruktion um einiges schöner als das massive Stahlflachdach in München.

Im Rahmen der Sanierung – zum 100jährigen Bestehen 2022 – stand dem Hamburg-Museum ab 2019 eine umfassende Erneuerung bevor. Damit das traditionsreiche Haus mit seiner großartigen Architektur und der einzigartigen Sammlung seiner Rolle als moderner und zukunftsweisender Gedächtnisort der Hamburger Geschichte gerecht bleiben kann, wurde es für nur 36 Mio. € von Grund auf saniert. Eine inhaltliche Neukonzeption



**Die einzigartige Kombination aus historischer Backsteinfassade mit barockem Petri-Portal, Skulpturen und einem modernen Glasdach der renommierten Architekten von Gerkan, Marg und Partner, macht den Innenhof des Museums für Hamburgische Geschichte zu einem der exklusivsten Orte Hamburgs. Foto: SHMH**

on und Neuorganisation aller Ausstellungsbereiche soll nun neue Perspektiven auf die so ereignisreiche Stadtgeschichte ermöglichen und weitere Gäste und Touristen anziehen.

**Bremens Übersee-Museum** erfüllt teilweise, neben handelsgeschichtlichen und ethnographischen Sammlungsbeständen, auch Aufgaben eines Stadtmuseums und besitzt wie Hamburg einen mächtigen, überdachten Arkaden-Innenhof, der sich über zwei Etagen erstreckt. Er wurde von 1907-11 erbaut und gehört zum zweiten Teil des älteren Museums von 1869. Schon seit 2006 erfolgte im Gegensatz zum Münchner Stadtmuseum eine aufwendige Generalsanierung der klassizistischen Gebäude sowie die Renovierung der zwei Glasdächer in den beiden Innenhöfen. Auch ihr Umfeld an den ehem. Stadtmauern und die weitläufigen Parks unterzog die Verwaltung einer längst fälligen Verschönerung.

**Köln, Münster, Bremen, Berlin, Sonneberg, Memmingen, München, Augsburg, Oslo, Vilnius und Nantes**

Eine neue museale Mitte kann aber in München nur mit einem grundsätzlich neuen Stadtmuseum, bzw. mit



**Lichthalle mit Auslegerboot aus Manus in der Lichthalle des Übersee-Museums-Bremen. Inszenierung: Atelier Brückner. Foto: Museum/Volker Beinhorn**

einem anziehenden Interimsgebäude gelingen - oder man entschließt sich und wagt andere ungewöhnlichere Ideen: Dazu gehören Museen in Kaufhäusern, prächtigen Bankgebäuden oder herrschaftlichen Palais, mit gelegentlichen modernen Erweiterungen und ebenso umfangreichen Sanierungen. Sie bleiben eher eine Ausnahme, die eingedenk der gravierenden Veränderungen in unseren Städten überlegenswert erscheint.<sup>1</sup> An erster Stelle ist das einzigartige **Spielzeugmuseum in Sonneberg** zu nennen, das in einem prunkvollen Adelspalais untergebracht ist und im Gegensatz zu München bereits vor langer Zeit einen modernen Anbau erhielt.

In der Altstadt **Kölns** gelangen zwei ausgezeichnete Projekte, die in München undenkbar erscheinen. Hier wurde das durch Wasserschäden u.ä. Ereignisse beschädigte Stadtmuseum Kölns, ein mittelalterliches Zeughaus wie in München, aufgrund anstehender und aufwendiger Sanierungen sowie einer Umwidmung verlassen. In München verlassen nur die Büros und Werkstätten ihre Heimat und ziehen für ca. 10 Jahre ins alte ARRI-Gelände nach Schwabing.



**Der Anbau des Sonneberger Spielzeugmuseums punktet immer dann von außen, wenn sich auf seinen „kristallinen“ Wänden Schatten der umliegenden Bäume abzeichnen. Von innen ist das Haus ein geräumiges Juwel. Foto: Museum**



**Ausgerüstet für ein längeres Interim: Das ehemalige Modehaus Sauer in der Minoritenstraße ist das derzeitige Domizil des Kölner Stadtmuseums. © Constantin Ehrchen**

Als Ersatz bzw. Interimsort entschied man sich dazu, das leere Kaufhaus Sauer (Baujahr 1984) zu mieten und zu erwerben. Wie zu erfahren war, verkaufte es die Stadt an eine Rückversicherung und mietete es zurück. Ein Coup, der den Münchnern in den Ohren klingeln sollte. Mit tatkräftiger Unterstützung des Düsseldorfer Architekten Georg Döring wurde das elegante Kaufhaus für unter 10 Mio. € umgerüstet und erhielt die Betriebsgenehmigung für ein Museum, das vermutlich lange genutzt wird. Das „postmoderne“ Gebäude besitzt ca. 3200 m<sup>2</sup> für die Büros, Werkstätten, Ateliers, Betriebsräume sowie Lifte und funktionierende Rolltreppen. Für die Ausstellungen im „Sauer“ dienen ab 2022 ungefähr 800 m<sup>2</sup> (ca. 1/8 der Bestände). Der Rest kam bis zum bereits beschlossenen Museumsneubau in verschiedene städtische Depots. Die von Museumskuratoren vorbereitete szenografische Gestaltung der Räume übernahm das renommierte Berliner NEO-Studio Neumann & Schneider, das sich in der Museumswelt mit den Gurlitt-Ausstellungen bereits einen Namen gemacht hatte.

Der geplante Neubau des Kölner Stadtmuseums auf der Domplatte (Architekt: Volker Staab) kommt im Ver-



**Straßenansicht des Neubaus des Kölner Stadtmuseums. Für die architektonische Synthese der „Historischen Mitte“ von Römisch-Germanischem Museum, Stadtmuseum und Kurienhaus sehen die Staab-Architekten eine visuelle und räumliche Trennung südlich des Domes vor und präsentieren als Neubau des Stadtmuseums einen transparenten Kubus. Entwurf und Foto: Staab-Architekten.**

gleich zu München einer kleinen Sensation gleich. Der mehrgliedrige Bau besitzt je nach Ansicht 5-6 Etagen und wirkt zunächst sehr kühl und einfach. Der postmoderne Kubus will kein Mittelpunkt sein, er steht einfach nur da und respektiert die Nähe zum viel größeren Dom. Seine helle Unaufdringlichkeit ist gekonnt gewählt, denn alles andere wäre an diesem würdigen Ort übertrieben und unnötig. Die kommende „Neue Mitte“ Kölns wird mit allen ihren Museen und dem Dom ein einzigartiger Platz, der Achtung verdient und ein Vor-

bild nicht nur für München ist. Eine solche Gravitationsmitte kann ich beim Münchner Stadtmuseum leider bis heute nicht erkennen.



**Die nagelneue Museumsmaschine Munch-Museum**  
Foto: © Munchmuseet/Guttorm Stilén Johansen

Wie im ikonischen Munch-Museumshochhaus werden modern inszenierte und beleuchtete Treppen- und Liftanlagen immer mehr zu wichtigen szenographischen Elementen der Museen. Deren Vorbilder sind die modernen „Warenhaus-Museen“, wie das von Rem Koolhaas umgebaute KADEWE in Berlin oder das Lafayette in Paris. Das Museum erhebt sich im neuen Stadtteil Bjørvika östlich des Osloer Stadtzentrums, gilt als Vorzeigeprojekt und entstand in interdisziplinärer Zusammenarbeit. Über 100 MuseumsexpertInnen und DesignerInnen waren in das Projekt involviert. In der Nachbarschaft liegen die Oper und die Deichman-Bibliothek. Doch damit nicht genug: Mit dem neuen Nationalmuseum erhält Norwegen einen einzigartigen Raum für die Kunst-, Architektur- und Designsammlung Norwegens. Mehr als 5000 Werke sind in einer Sammlungsausstellung zu sehen. Das Gebäude umfaßt außerdem Kongreßräume, Räume für Wechselausstellungen, eine auf dem Dach gelegene „Light Hall“, sowie die Dachterrasse, Cafés, einen Shop und die größte Kunstbibliothek im nordischen Raum. Es ist das modernste Kunstmuseum der nordischen Region und liegt an der Hafepromenade. Dort bieten sich beeindruckende Blicke auf die Stadt. Im irgendwann fertig renovierten und weiterhin verschachtelten Stadtmuseum Münchens wird man Innovationen dieser breitgefächerten Art vergeblich suchen.

Der erste Umzug eines Stadtmuseums in ein Kaufhaus fand jedoch schon 1979 in **Münster** statt. In der Salzstraße wurde 1911 von der alteingesessenen Kaufmannsfamilie Rawe ein Warenhaus im neoklassizistischen Stil gebaut, das zu den modernsten und größten Kaufhäusern Deutschlands gehörte. Theodor Althoff übernahm es 1930 mit der Firmengruppe Karstadt AG. Trotz schwerer Bombentreffer im Zweiten Weltkrieg blieb die charakteristische Schauseite erhalten, hinter der 1989 der Neubau für das Stadtmuseum stattfand (!). Es handelt sich um einen Neubau hinter einer historischen Fassade von 1910/1911. Im Erdgeschoß befinden sich neben dem Museumsshop viele Geschäfte,



**Das Münsteraner Stadtmuseum befindet sich in der Salzstraße, in einem ehemaligen Kaufhaus, von dem nur die Kubatur und die Außenfassade übrig blieb. Dahinter befindet sich ein Neubau.**  
Foto: Wikimedia Commons/ Florian Adler

die in einer seltenen so gelungenen Verbindung Kunst mit Kommerz verbinden. Der attraktive Museumsladen zeigt ein vielfältiges Angebot von Büchern, Ausstellungskatalogen, Plakaten und wertvollen Faksimiles bis hin zu Objekten, die etablierte Designer nur für das Museum entwarfen.

Die alte **HYPO-Vereinsbank** (ehem. bayerische Staatsbank) in der Kardinal Faulhaber-Straße in **München**, ein wunderbarer eleganter Bau Arno Schmidts von 1892/94, wird derzeit mit hohem Aufwand zu einem exklusiven Luxushotel umgebaut. Ein Teil davon wäre ein geeigneter Ort für alle städtischen Museen als attraktiver „Info Point“ mit einem hochwertigem Museumsshop gewesen, wenn man rechtzeitig mit den Eigentümern darüber gesprochen hätte. Dazu kam es aber nie, obschon dieser Platz der Stadt und den umliegenden Hotels dienen würde.

Vergleichbares gilt für das ikonische **Palais Bernheimer**, von 1889 von Friedrich von Thiersch erbaut, das



**Ähnlich wie in Münster geht man auch nach Gründungsproblemen in München bei der ehem. HYPO-Vereinsbank vor. Foto: Bayerische Hausbau**

der Architekt der Neuen Pinakothek, Alexander von Branca, ab 1987 mit enormen Aufwand (130 Mio. €) umbaute bzw. rekonstruierte. Der heutige Eigner ist die ARRI-Group, von der das Stadtmuseum kürzlich den Stammsitz bereits mietete. Bestimmt gab es im Münchner Raum in den vergangenen 30 Jahren einige weitere interessante Palais, die für ein großes Stadtmuseum mehr als geeignet gewesen wären. Man versäumte es aber auch hier, über den Tellerrand zu sehen und zum Telefon zu greifen.



**Berliner Palais Ephraim, Aufnahme von 2010.**  
Foto: Museum/Oliver Ziebe



**Das Stuttgarter Palais Wilhelm, umgebaut zum Stadtmuseum. Im 1. OG wird die ständige Ausstellung Stuttgarter Stadtgeschichte(n) auf 900 m<sup>2</sup> präsentiert. Die 500 m<sup>2</sup> Fläche im 2. OG steht für Sonderausstellungen zur Verfügung. Im Gartengeschöß befindet sich die Mitmachausstellung BauMit.**  
Foto: Museum

Erwähnen möchte ich zudem das **Berliner Stadtmuseum** im herrschaftlichen **Palais Ephraim**. Seine edle Eleganz und betörende Strahlkraft überbietet jene des Münchner Büro-Museums bei weitem.

Im kleinen provinziellen **Memmingen** wurde das respektable **Stadtmuseum** in einem schönen spätbarockem Haus mit fein gegliederten Fassaden, einem barocken Treppenhaus und schönem Innenhof untergebracht. Es wurde 1766 vom Kaufmann Benedikt von Herman erbaut und erinnert an südländische Palazzi.

Auch das neue **Stadtmuseum Stuttgart** nutzt einen gleichermaßen ansehnlichen Bau, des dafür umgebauten

te Wilhelm-Palais. Was macht Stuttgart so besonders? Das Museum für Stuttgart ist viel mehr als ein Museum – es ist ein Science-Center urbaner Kultur. Das im April 2018 neu eröffnete Haus ist so vielseitig wie diese Stadt: Zukunftsfragen, Architektur und urbane Themen werden hier diskutiert, das Programm reicht von der politischen Debatte bis zur Party. Kinder bauen auf der Kinderbaustelle ihre Stadt. Die ständige Ausstellung Stadtgeschichten beleuchtet die städtische Geschichte und reiche stadtstaatliche Vergangenheit seit dem 18. Jh. bis in die Gegenwart aus vielen Perspektiven.

Mondäne Cruiser lassen auch ausgezeichnete Galerien, erlesene Kunstgeschäfte und attraktive Flagship Stores mit entsprechend hohen Mieten zu. Solcherart ungewöhnliche Ideen lagen damals jedoch nicht im Denkbereich der Münchner Museumsdirektoren oder des Kulturausschusses. Kulturreferat und MuseumsdirektorInnen dachten ausschließlich ohne städteplanerischen Weitblick rein platzorientiert und glaubten sich legitimiert, für einen unzeitgemäßen Gebäudekomplex bald über 300 Mio. € der Münchner Bürger auszugeben.



**In Baden-Baden baute man so (Museum Frieder Burda, Foto: Wikimedia Commons/A. Savin), in München genehmigte man direkt im Herzen der Stadt Westwall-Architektur mit Schießscharten (Kaufhof am Marienplatz, Foto: Wikimedia Commons/Mattes)**

In **Nantes, Vilnius, Oslo, in Frankfurt, Münster und Köln** <sup>2</sup> verwirklicht(en) kunststiftende Bürger und ihre entscheidungsfreudigen Stadtväter gelungene Stadt- und



Kunstmuseen, die das überholte Münchner Modell insbesondere in ihrer künstlerischen Fassadengestaltung deutlich übertreffen: <sup>3</sup> Stanton Williams Architekten restaurierten und erweiterten das „Musée d’arts de Nantes“ mit größter Sorgfalt. Dabei gelang es ihnen, Freiflächen, Kunstwerke, Bestand und Neubauten zu einer attraktiven Einheit zu verknüpfen, deren Reiz gerade in ihrer Vielfalt liegt. Für den Besucher entsteht so ein Zugewinn an Kunstgenuß, der weit über die reine Erweiterung der Ausstellungsflächen hinausgeht.

Ebenso mutig und gewagt ist das innerstädtische Kunstmuseum in Vilnius von Daniel Libeskind mit ca. 30 000 m<sup>2</sup> Fläche. Libeskind, der mit seinem Jüdischen Museum in Berlin die Museumsarchitektur bereits revolutionierte, läßt z.B. eine breite Treppenanlage das Gebäude durchqueren, die in eine öffentliche Dachterrasse mündet. Im Inneren verbindet eine gekonnt eingebaute Wendelstiege die hohe Lobby mit den oberen Ausstellungsetagen. Diese Architektur Komposition fügt sich mit ihren bewußt gewählten Fluchtlinien perfekt in die kleinteilige Struktur der seit 1994 zum UNESCO-Weltkulturerbe gehörenden Altstadt ein. Sie erlebt mit ihren schönen gotischen und barocken Kirchen seit Jahren eine unerwartete und anerkannt-werte Renaissance, nicht zu reden vom wirtschaftlichen Mehrwert à la Bilbao. <sup>4</sup>

Wie in Baden-Baden und Frankfurt standen auch dort einflußreiche Stifter hinter dem ikonischen Projekt und beflügelten seine zügige Realisierung. Mit dem treffenden Motto und Leitbild „Diese Kunst handelt hauptsächlich

von uns“, werden dort zahlreiche Gemälde, wertvolle Skulpturen, alte Fotografien und seltene Filme in vier neuen und parallel angeordneten Raum-Sektionen eindrucksvoll sowie zeitgemäß präsentiert: Es sind die lettischen Dramen und Mythen, bzw. deren Geschichte. sowie die Gegenwart mit unserem gewohnten Alltag: Eine kuratorische Meisterleistung, die ebenso für München interessant ist.

### **Warum nicht den Gsaengertrakt verkaufen und vom Erlös ein neues Museum und Dependancen in den Außenbezirken bauen?**

Mit Ausnahme von Zeughaus und Gsaenger-Marstall, könnte man die restlichen Teile des Münchner Stadtmuseums vermieten, teilabreißen oder völlig umgestalten. Will man den eigentlich völlig überschätzten Gsaenger-Trakt wirklich erhalten, könnte man dessen Fassade analog jenen in der Maximilianstraße oder des Münsteraner Stadtmuseums erhalten und dahinter einen modernen Neubau hochziehen. Die Idee ist nicht neu, sie wurde von der Rosa Liste bereits 2010 in einem Stadtratsantrag formuliert, stieß aber bei der SPD auf Granit.

Erst recht nach seiner Entlistung könnte man den Gsaengertrakt aber auch an internationale Investoren verkaufen. Es blieben dann ausreichende Mittel für die nötige Sanierung der noch unsanierten Trakte und für den Innenhof-Einbau sowie für die erwähnten De-



**Das MO Modern Art Museum in Vilnius vom Büro Libeskind ist ein innen völlig aufgelöster Kubus mit einer Eingangsgestaltung, welche die Idee von Auer & Weber für das Münchner Stadtmuseum ziemlich blass erscheinen läßt (vgl.S. 8). Auch die Lichtwerbung ist beispielhaft. Foto: Libeskind Architekten**

pendancen in den wachsenden Vororten übrig; nicht zu reden von den immer mehr wachsenden sozialen Aufgaben! In den Außenbezirken, die mittlerweile eine eigene Geschichte haben, hat man zwar Schulen und nette Kindergärten errichtet, Kunst, Kultur und Museen gönnt man aber den Menschen der Peripherie nicht. Man verweist sie auf das ausreichende Stadtmuseum im Zentrum, wo aber die Peripherie kaum thematisiert wird. Dabei ist die Uninteressantheit der Peripherie das Ziel der eigenen Stadtplanung gewesen.

Daß im Münchner Rathaus keine Anlaufstelle für Münchentouristen geschaffen wurde, ist ein Marketingfehler. Denn die städtischen Museen sind weit im Stadtgebiet verteilt und die Münchentouristen zieht es bestenfalls die halbe Strecke zum Alten Peter hin. Weder am Marienplatz, noch am Alten Peter lockt sie ein Versprechen, wo es die weltweit bekannten, echten Moriskentänzer zu sehen gibt. Das schön gemachte **Robert Musil-Museum** im Zentrum von **Klagenfurt** ist ein gutes Beispiel dafür, wie eine überschaubare Außenstelle in den Stadtvierteln oder ein Info-Point, mit „live webcams“ in die einzelnen Museen ausgestattet, am Marienplatz aussehen könnte.

Der versteckt gelegene Infopoint der staatlichen Institution, die sich um nichtstaatliche Museen kümmert, diesen Mitarbeitern es nie gelungen ist, dauerhaft die Touristenströme der nahen Diererstraße herüberzulocken, ersetzt diese Funktion nicht. Er hat es in den -zig Jahren seines Bestehens noch nicht einmal zu einem Eintrag auf Google Maps gebracht und weist gerade einmal eine Bewertung auf Tripadvisor auf.

### Was also ist zu tun? Eine Parabel

Eine gut verdienende Ärztin sollte eines Tages, so erzählte sie mir, eine in die Jahre gekommene Villa ihrer Eltern erben. Es dauerte wegen des guten Gesundheitszustands ihrer Eltern jedoch ziemlich lange, bis sie das Anwesen erhielt. Währenddessen verschlimmerte sich der Zustand des maroden Gebäudes, das Dach wurde undicht, die Fenster verzogen sich und die Heizung streikte. Bei einer genauen Untersuchung stellte sich heraus, daß noch weitere Reparaturen anstanden. Dafür mußten zahlreiche Räume erst entrümpelt und das Wertvolle vom Unnützen getrennt bzw. eingelagert werden. Ein befreundeter Architekt sagte zu, die Kosten zu schätzen und Renovierungsvorschläge zu unterbreiten. Nach Monaten erfuhr sie die Summe und überlegte, wie sie die nötigen Kredite bedienen könnte. Ihr Sohn meinte jedoch, daß das Haus auch danach das Alte bleibe und riet zu einem attraktiven Neubau mit einem schönen Anbau und Liften für das nun auch für sie selbst kommende Alter. Die Auflagen des Ensembleschutzes wurden gelöst und nach einem Jahr entschieden sie sich nach eingehenden Beratungen für eine zeitgemäße Villa, die nur halb so viel wie die Sanierung der alten Villa kostete.

**Merke: In der Regel kostet eine Sanierung weit-aus mehr als ein genauso großer Neubau.** <sup>5</sup>

Wie in Frankfurts teilweise rekonstruierter Kern Altstadt muß im Bereich des Münchner Stadtmuseums



**Das Münchner Rathaus sollte eigentlich über Flächen verfügen, wo man als Appetitanreger die „Story of Munich“ erzählt und auf das Stadtmuseum verweist.**  
Foto: Wikimedia Commons/Diliff

ohne Ressentiments darüber nachgedacht werden, wie man dieses Areal im Rahmen des kommenden, umzubauenden Stadtmuseums menschenfreundlicher und sozialer planen sollte. Jetzt wäre der richtige Moment! Möchte man wieder eine kleinteilige humanere Innenstadt, wie vor 1939 und auf Fotos und Gemälden wunderbar zu sehen, oder verharren wir im teilweise zu schnellen Block-Wiederaufbau nach 1946 mit dem Höhepunkt des Schießschartenbunkers am Marienplatz? Wie wäre es denn, im Stadtmuseumareal Wohnungen vorzusehen, ein (Stadtmuseum) Kino und Cafe „Bogart“, Ateliers, kleine Schmuck-Geschäfte, Foto-Boutiquen sowie ein spezialisiertes „Kunst-Kaufhaus“ Uhlfelder mit einer interessanten Artothek? Das Stadtmuseum muß endlich Gelegenheit bekommen, sich einmal selbst zu ordnen. Eine Sammlungsstrategie, eine Diversifizierungsstrategie und - statt lippservice - eine moderne sozialdemokratische Museums-idee muß her! Erst anschließend kommt die Suche nach intelligenten Partnern und Sponsoren. Ziel wäre ein lebendiges, am Abend und Wochenende offenes und zu echten kulturpolitischen Diskussionen einladendes Bürgermuseum.

**Liebe Stadträte, liebes Kulturreferat, liebe MuseumsmitarbeiterInnen:**

**Meine kunsthistorischen Anregungen sollten Sie auf wirklich neue Gedanken bringen. Bitte sorgen Sie mit dafür, daß die extrem teure Sanierung & der Umbau nicht wie bislang geplant vollzogen wird. Reduzieren Sie die hohen Kosten des alten Hauses und planen Sie stattdessen ein modernes Stadtmuseum in und für München! Erstellen Sie bitte zunächst ein modernes Museumskonzept, nehmen Abschied vom seltsamen Selbstverständnis eines Stadtmuseums, das auch Musikinstrumente aus aller Welt zeigt. Konzipiert das Stadtmuseum umfassend neu für alle Münchner und Touristen.**

**Beenden wir diese „unendliche Geschichte“, das absurde Theater oder den offensichtlichen Schildbürgerstreich, und wagen Sie ein ikonisches Crossover-Museum mit zeitgemäßen Dependancen. Plötzlich wird dann das teure und problematische Glasdach und vielleicht auch der innere Kubus verzichtbar.**

**Mit den dann gesparten Kosten und neuen Inhalten, vernetzten Dependancen für die unmünchenerischen Sammelgebiete, einer Touristenanlaufstelle im Rathaus und einer Stadtmuseumszentrale am St. Jakobsplatz läßt sich durchaus ein zukunftsweisendes Stadtmuseum bauen, auf das man stolz sein kann, nicht ein mit enormen Kosten aufgehübschtes Bürogebäude des Wiederaufbaus mit allerlei heterogenen Beständen. Das Stadtmuseum und seine Mitarbeiter haben es verdient.**

**Dr. Michael Stanic**

#### **Anmerkungen:**

- 1 Hüseyin Ince: „Es bleibt nur die Fassade“, Abendzeitung v. 20.11.2019, <https://www.abendzeitung-muenchen.de/muenchen/alte-staatsbank-wird-zum-luxushotel-es-bleibt-nur-die-fassade-art-481871> ... das bleibt nur die Fassade...
- 2 Weitere Beispiele zeige ich in meinem wachsenden LinkedIn-Account <https://www.linkedin.com/in/dr-phil-michael-stanic-art-historian-a665571b/recent-activity/>
- 3 Bauzeitung v. 4.9.18
- 4 Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg beauftragte kürzlich das Büro Libeskind mit Vorentwürfen zur Sanierung eines Großteils seiner Ausstellungsflächen. Der von Chipperfield zu sanierende Gebäudetrakt besteht aus zwei miteinander verbundenen Gebäuden: Der sog. Südbau stammt aus den 1960er Jahren und umfaßt rund 3800 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche, der Architekt war Sepp Ruf. Der Südwestbau stammt aus der Zeit um 1900 und umfaßt etwa 1700 m<sup>2</sup>. Insgesamt enthält der von Chipperfield zu sanierende Gebäudetrakt also ca. 5500 m<sup>2</sup>, was in etwa einem Fünftel der Ausstellungsfläche entspricht (Dank an Sonja Mißfeldt, GNM). Ein solch begabtes und erfahrenes Büro heranzuziehen, wäre auch für München der richtige Schritt gewesen.
- 5 Auch im Falle des maroden, 1956 gebauten Düsseldorfer Oper, die mit der merkwürdigen Begründung „Zeugnis des Wiederaufbaus“ zu sein unter Denkmalschutz gestellt wurde, hat man sich für einen Neubau entschieden. Die Kostenexplosion bei der Sanierung der Kölner Oper (von 253 Mio. € auf 900 Mio. € gestiegen!) dürfte sich herumgesprochen haben... Mehr hier: <https://www.baunetz.de/mobil/meldung.html?cid=7562125>

#### **Weiterführende Links:**

- <https://www.sueddeutsche.de/bayern/architektur-kultur-peter-haimerl-1.5485442>
- [https://mail.google.com/mail/u/0?ui=2&ik=8f02f99ce1&attid=0.1&permmsgid=msg-a:r4137675247145051150&th=17d5cfc40e4dcbf&view=att&disp=safe&realattid=f\\_kwgkpmjy0](https://mail.google.com/mail/u/0?ui=2&ik=8f02f99ce1&attid=0.1&permmsgid=msg-a:r4137675247145051150&th=17d5cfc40e4dcbf&view=att&disp=safe&realattid=f_kwgkpmjy0)
- <https://photos.app.goo.gl/mbkvULTFaYbZmhcK7>
- <https://www.wienmuseum.at/de/standorte>
- <https://www.bezirksmuseum.at/>
- <https://www.wochenanzeiger-muenchen.de/pasing/buerger-saal-fuer-pasing,93900.html>
- <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/3c/Historisches-Museum-Frankfurt-30-01-2018-Ffm-781-784.jpg>
- [https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Volker\\_Staab\\_gewinnt\\_in\\_Koeln\\_4899464.html](https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Volker_Staab_gewinnt_in_Koeln_4899464.html)
- <https://www.deutschesspielzeugmuseum.de/phone/museum.html>
- [https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Historische\\_Mitte\\_von\\_Staab\\_Architekten\\_wird\\_gebaut\\_5389526.html](https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Historische_Mitte_von_Staab_Architekten_wird_gebaut_5389526.html)
- [https://www.linkedin.com/posts/dr-phil-michael-stanic-art-historian-a665571b\\_museum-aktuell-serie-sonderbare-sonderwege-activity-6867416125538406401-g-jf](https://www.linkedin.com/posts/dr-phil-michael-stanic-art-historian-a665571b_museum-aktuell-serie-sonderbare-sonderwege-activity-6867416125538406401-g-jf)
- <https://www.gruene-fraktion-muenchen.de/stadtmuseum-teil-neubau-oder-sanierung/>
- <https://www.bauwelt.de/rubriken/bauten/Von-der-Nachbarschaft-verkleidet-kunstdepot-art-depot-boijmans-van-beuningen-interview-arjen-ketting-mvrdv-rotterdam-3531926.html>

[https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d5/Stadtmodell\\_M%C3%BCnchen\\_um\\_1570.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d5/Stadtmodell_M%C3%BCnchen_um_1570.jpg)

<https://www.amazon.de/Das-Unterirdische-M%C3%BCnchen-Stadtkernarch%C3%A4ologie-Landeshauptstadt/dp/3934036406>

<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/LRVKR5D-HDJFFD23WXD4FLVJRSWEE6MPT>

<https://stadtarchiv.muenchen.de/scopeQuery/detail.aspx?ID=676984>

[https://stadtdgeschichte-muenchen.de/sehenswert/d\\_strassen.php?strasse=Rosental](https://stadtdgeschichte-muenchen.de/sehenswert/d_strassen.php?strasse=Rosental)

<https://www.tagesspiegel.de/kultur/eroeffnung-des-romantik-museums-die-geschichte-liegt-buchstaeblich-zu-fuesen/27627110.html>

[https://www.linkedin.com/posts/dr-phil-michael-stanic-art-historian-a665571b\\_coming-soon-the-mysterious-power-of-history-activity-6838114888963952640-Y\\_mi](https://www.linkedin.com/posts/dr-phil-michael-stanic-art-historian-a665571b_coming-soon-the-mysterious-power-of-history-activity-6838114888963952640-Y_mi)

[https://www.deutschlandfunkkultur.de/schutzmechanismus-des-gehirns-warum-es-uns-schwerfaellt.1005.de.html?dram:article\\_id=503348](https://www.deutschlandfunkkultur.de/schutzmechanismus-des-gehirns-warum-es-uns-schwerfaellt.1005.de.html?dram:article_id=503348)

<https://www.bauwelt.de/themen/Ganz-pragmatisch-Deutsches-Romantik-Museum-Frankfurt-wettbewerb-2159085.html>

[https://de.m.wikipedia.org/wiki/Gustav\\_Gsaenger](https://de.m.wikipedia.org/wiki/Gustav_Gsaenger)

<https://www.fr.de/politik/bundestagswahl-2021-olaf-scholz-new-york-times-usa-spd-kanzlerkandidat-armin-laschet-cdu-90956719.html>

<https://www.spiegel.de/panorama/warum-seid-ihr-deutschen-so-uebervorsichtig-a-4801adf3-bf68-4b69-bb1e-cae8a4536214>

<https://www.linkedin.com/company/r%C3%A9union-des-mus%C3%A9es-m%C3%A9ropolitains/>

<https://www.bauwelt.de/themen/Ganz-pragmatisch-Deutsches-Romantik-Museum-Frankfurt-wettbewerb-2159085.html>

<https://www.fr.de/kultur/kunst/deutsches-romantikmuseum-in-die-unendlichkeit-90943628.html>

<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/das-deutsches-romantik-museum-vor-der-eroeffnung-17503473.html>

<https://www.br-so.de/service/veranstaltungenorte/isarphilharmonie-hp8/>

<https://www.museum-frieder-burda.de/>

<https://www.sueddeutsche.de/muenchen/grossprojekt-in-der-stadtmitte-alles-neu-im-stadtmuseum-1.2513285>

<https://libeskind.com/work/modern-art-center-vilnius/>

<https://www.db-bauzeitung.de/architektur/musee-darts-denantes/#slider-intro-8>

<https://www.auer-weber.de/de/projekte/details/generalsanierung-des-muenchener-stadtmuseums.html>

<https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/baureferat/wettbewerbsergebnisse/stadtmuseum.html>

<https://www.sueddeutsche.de/kultur/duesseldorf-architektur-bauen-oper-1.5361596?reduced=true>

<https://www.sueddeutsche.de/kultur/muenchen-volkstheater-neubau-architektur-1.5373157?reduced=true>

<https://www.sueddeutsche.de/muenchen/muenchen-stadtmuseum-sanierung-1.5114159>

<https://www.abendzeitung-muenchen.de/muenchen/sanierung-des-muenchener-stadtmuseums-ist-beschlossen-art-474377>

<https://www.merkur.de/kultur/frauke-von-haar-ueber-verschiebung-sanierung-muenchener-stadtmuseums-13840092.html>

[https://m.tagesspiegel.de/kultur/der-louvre-und-seine-dependance-in-lens-von-der-schwierigkeit-ein-museum-zu-exportieren/14961286.html?utm\\_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F](https://m.tagesspiegel.de/kultur/der-louvre-und-seine-dependance-in-lens-von-der-schwierigkeit-ein-museum-zu-exportieren/14961286.html?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F)

<https://www.tagesspiegel.de/kultur/vilnius-daniel-libeskind-hat-ein-museum-fuer-moderne-kunst-gebaut/23947330.html>

<https://www.baunetz-architekten.de/auer-weber/31223/projekt/7350180>

<https://risi.muenchen.de/risi/dokument/v/720039>

<https://images.app.goo.gl/vTGPZQVzusRUoGoP8>

[https://www.musilbrescia.it/english/sedi/rodengo\\_saiano/](https://www.musilbrescia.it/english/sedi/rodengo_saiano/)

<https://img.fotocommunity.com/juedische-synagoge-am-jakobsplatz-muenchen-3f26fa8b-07ea-40f7-949a-4790308dfc1b.jpg?height=500>

<https://www.concerti.de/reportage/isarphilharmonie/>

<https://www.baunetzwissen.de/glas/objekte/kultur/louvre-lens-in-nordfrankreich-3067385>

<https://metropolismag.com/projects/studio-libeskind-vilnius-mo-museum/>

<https://www.db-bauzeitung.de/architektur/musee-darts-denantes/>

[http://www.deutsches-architektur-forum.de/pics/schmittchen/goethehofe-maerz2016\\_1.jpg](http://www.deutsches-architektur-forum.de/pics/schmittchen/goethehofe-maerz2016_1.jpg)

<https://www.frankfurt-tourismus.de/Entdecken-und-Erleben/Best-of-Frankfurt2/Top-10-Sehenswuerdigkeiten-von-Frankfurt/neue-altstadt/Neue-Altstadt#/article/350128be-81e5-4183-9c68-d269cb0edcc0>

<https://www.baumeister.de/munch-museum-oslo/>

## Mehr kritische Texte zu Museen von Michael Stanic:

Aus dem Inhalt:

**Upper Bavaria:**

Do not expect too many art museums outside the big cities.

**Künstlermuseen in Bayern: Weder Museen, noch Denkmal?**

„Das Seehofer“. Ein Gebäude und seine Dauerausstellung zwischen Oktoberfest und Walhalla.

**Der Revisor ist da.**

Zur verworrenen Situation auf dem braunen Cruiser.

**Das Haus der Kunst in München: Abriß oder architektonische Verfremdung statt uferloser Restaurierungskosten?**

**Abwicklung eines bayerischen Stadtmuseums: Der Fall Kitzingen**

Kostenlos zu lesen unter

[https://www.museumaktuell.de/download/d\\_135.pdf](https://www.museumaktuell.de/download/d_135.pdf)

Aus dem Inhalt:

**Introduction**

**Future museums: Robotereinsatz und Interimsmuseen**

**Future Museums: Neue Museen auf dem Prüfstand**

**Future museums: Weg von der Abwesenheit von Komfort**

**Future museums: Imperative für das Museum der Zukunft**

**Einzelfall oder Fanal?**

Ein Kommentar zu einem gescheiterten Museumsprojekt in Mainz

**Zur Zukunft der „Baufgabe Museum“**

**Constructing museums of the future**

**E-Book, ISBN 978-3-932704-89-5, 28 €**

**Verlag Dr. Christian Müller-Straten, München**



### Impressum:

Diese Handreichung für Entscheidungsträger ist eine wissenschaftliche Sonderveröffentlichung der Verlags Dr. Christian Müller-Straten in Zusammenarbeit mit Dr. Michael Stanic. Der Verlag verwendet eine modifizierte alte Rechtschreibung.

Verlag Dr. Christian Müller-Straten, Kunzweg 23, 81243 München, T. +49 (0)89-839 690 -43, F. - 44,  
[verlagcms@t-online.de](mailto:verlagcms@t-online.de), <https://www.museumaktuell.de> Redaktion: Dr. Adelheid Straten

Dr. Michael Stanic ist Kunsthistoriker (LMU München) und spezialisiert auf Architektur und Museen.

Kontakt: Rugendas-Straße 4, 86153 Augsburg, T. +49 (0)1627363899

[dr.michael.stanic@gmail.com](mailto:dr.michael.stanic@gmail.com)

CV: [https://www.museumaktuell.de/index.php?site=wissenschaftler\\_2&siteaction=suchen&step=2&TM=9&suchstring=stanic&befehl=Ok&wosuchen=1](https://www.museumaktuell.de/index.php?site=wissenschaftler_2&siteaction=suchen&step=2&TM=9&suchstring=stanic&befehl=Ok&wosuchen=1)

<https://www.linkedin.com/in/dr-phil-michael-stanic-art-historian-a665571b/recent-activity/>

# Zum Ausklang noch eine Anregung...



**Zum Schluß noch ein aktuelles Beispiel für die gelungene Adaption einer leerstehenden Industriebrache. Der italienische Stararchitekt Renzo Piano verwandelte kürzlich das alte Tram-E-Werk in Moskau in ein modernes „Kultur-Kraftwerk“, das seinesgleichen sucht und Vorbild auch für Bayern sein kann.**

**In einem derart großen Gebäude wäre viel Raum für ein Museum, etwa ein Stadtmuseum oder für eine umfangreiche Dependence!**

**Das zwischen 1904 und 1908 errichtete Stromkraftwerk GES-2 liegt auf einer Insel der Moskwa. Eine historische, nur einen Katzensprung vom Kreml entfernte Anlage, die seit ihrer Stilllegung ungenutzt vor sich hin dämmerte.**

**Behutsam restaurierte historische Elemente prägen den Charakter der Anlage. Visuelle und darstellende Kunst, Musik, Wissenschaft und mehr: All dies soll hier ab 2021/22 optimal präsentiert werden. Im fast 20 000 m<sup>2</sup> großen Gebäude gibt es vier Hauptbereiche: Die „Bürgerzone“ besteht aus einer Kombination von frei zugänglichen Räumen und Aktivitäten. Durch die Öffnung zur Outdoor-Piazza soll das Moskauer „Streetlife“ ins neue Zentrum gelockt werden.**

**Finanziert wird das Projekt von Leonid Mikhelson, dem Chef des Energie-Giganten Nowatek. Der Milliardär war es auch, der 2015 mit der Idee der umfassenden GES-2-Neugestaltung an Piano herantrat.**

**Ich sehe dieses Gebäude hauptsächlich als eine großartige Anregung, wie sich Museen im 21. Jahrhundert weiterentwickeln könnten, wenn man nur über den Tellerrand sieht und das richtige, engagierte Team findet. Gute Ideen locken dann auch Investoren an.**